

winden sie ihren Schmerz und freuen sich auf ihr schönes Heim.

Und welche Werte schaffen die Menschen dieser Stadt? Hier wird der selbst in Berlin so begehrte „Hammerschuh** hergestellt. Das bedeutet also, daß die Arbeiter sich auf Qualität verstehen. In Vitrinen ist vom Holzschuh der Jahre 1945/1947 an bis zum heutigen modernen Lederschuh alles ausgestellt, was der volkseigene Betrieb herstellte und noch erzeugt. Lächelnd erinnern wir uns der Holzklapper — aber gleichzeitig mahnt uns diese, die Schwere der Kriegszeit nicht zu vergessen. Wer von uns hat aber gewußt, daß für die Herstellung der Lederschuhe jährlich 70 000 Kälber, 82 000 Schweine, 30 000 Rinder benötigt werden?

Auf einem Tisch zeigt das Armaturenwerk seine Erzeugnisse. „Sonderklasse“ lesen wir. Um Arbeitsunterbrechungen zu vermeiden und größere Sicherheit zu gewährleisten, entwickelte der Betrieb einen automatischen Öler. Die Ölkanne ist überflüssig. Auch praktische und notwendig gebrauchte Massenbedarfsgüter stellt er her. In Bildern des Betriebes sind die neuen Arbeitsmethoden den alten gegenübergestellt, und wir erfahren, daß durch sie viel Geld und Material gespart wird, daß die Arbeitsproduktivität um vieles gestiegen ist und die menschliche Arbeitskraft mehr geschützt wird. Früher hatten sie im Betrieb den Transmissionsbetrieb,

heute sind es Elektromotoren, die die Maschinen in Gang halten. Auch Privatbetriebe zeigen ihre Erzeugnisse.

Wir sehen noch, was die Stadt bisher für die Förderung der Jugend und des Sports tut, wieviel Kinder in schönen, sauberen Kindergärten untergebracht sind, was für soziale Einrichtungen es gibt und was durch freiwillige Arbeit der Bevölkerung im Nationalen Aufbauwerk geschaffen wurde.

Wir sind von dem Erlebten beeindruckt. Und wie wir hören, nicht wir allein. Täglich kamen Hunderte von Menschen, um den Aufbau der Stadt durch die Ausstellung neu zu erleben. Ihren Eindruck trugen sie über den Stadtrand hinaus. Neben Schulklassen und anderen Jugendgruppen kamen aus den Nachbardörfern die Menschen mit ihrem Bürgermeister. Ja, sogar der Kreisrat und die gesamten Büromitglieder der Kreisleitung kamen, um die guten Erfahrungen und Ergebnisse in dieser kleinen Stadt an die anderen Städte und Dörfer weitervermitteln zu können. Sie haben gewiß gelernt, wie man die Menschen in die Aufbauarbeit unserer sozialistischen Zukunft einbeziehen kann.

Mit einem frohen Gefühl und mit Grüßen und Winken der Roßweiner Genossen und Einwohner verlassen wir die Stadt. In uns ist die Gewißheit: Roßwein liegt in guten Händen. Hier sind die Genossen mit Herz und Hand bei der Sache.